Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 8

Rubrik: Ausland
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grandiose Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zu finden. Er, der gegen Dogmatik donnert und Lebenswahrheit und Wirklichkeitslehre fordert, er selbst hausiert mit Dogmen und mit Halbwahrheiten, mit Widersprüchen aber nicht mit Wirklichkeitslehre. Er selbst ist ein musterhafter Agent für das „Museum der ausgestopften Tugenden. Und Front zu machen gegen diese Sorte von Belehrungen und Weisheiten würde sich wirklich nicht lohnen, wenn es sich nicht um das „verkannte pädagogische Genie" handelte. In Wirklichkeit ist er ein pädagogischer Agitator, und nicht seine Lehren, nur seine Metode ist neu. Er selbst ist ein Künstler darin, die moderne Pädagogik im Dienste der römischen Kirche und der Machthaber gegen das Volk, gegen die Arbeiterklasse anzuwenden.

*

O, „heilige" staatliche Ordnung! und o, Ihr heulenden Wölfe!

Ich möchte noch fragen: welche staatliche Ordnung ist von Gott geweiht und ist die sittlich höchste: die österreichische Monarchie oder die französische Republik? der feudale russische Staat oder die bürgerlich-demokratische Schweiz? das sozial-politisch-reaktionäre Ungarn oder das sozialpolitisch relativ fortgeschrittenste Neuseeland? — „Man darf die Kinder nicht erziehen zu dem Prinzip, daß man mit den Wölfen heulen muß" — sagte der Herr Dozent, und wenn wir die Weltgeschichte und eine Länderkarte hernehmen, so finden wir, daß fast alle Lehrer und Ethiker, welche als Vorbild dienen sollten, je nach Ort- und Zeitverhältnissen mit jenen Wölfen noch heulen und geheult haben, die dafür gut bezahlen. Und mit dem Siege des Sozialismus, mit dem Siege der Arbeiterklasse werden diese „Mitheuler" — wie vom sinkenden Schiffe sich rettende Ratten — gerne ein „Linksum!" machen. Allein, für uns ist das kein Trost. Wohl brauchen wir Männer mit wahrer innerer Ueberzeugung, aber kein ethisches Getrommel.

Christi Geist in seiner Kirche.

Und als der Papst sah, daß nichts heiliges mehr an ihm ist, ließ er sich für unfehlbar erklären. (Tolstoj.)

„.... Und was sie einmal gesprochen, dabei bleibt es. Was auf dem ersten Konzil von Nicäa im Jahre 325 beschlossen wurde, das ist bis heute unverändert geblieben; was die vatikanische Kirchenversammlung 1870 festgesetzt, an dem wird nicht gerüttelt, sollte die Welt noch 10,000 Jahre bestehen!"

So heißt es in der Schweizerischen Kirchenzeitung und darum muß es auch wahr sein. Was wurde denn am Konzil zu Nicäa im Jahre 325 beschlossen? Mit 2 Stimmen Mehrheit wurde Jesus zum Gotte deklariert und Maria als reine Unfehlbare erklärt. Was wurde 1870 in der vatikanischen Kirchenversammlung beschlossen? Daß der Papst unfehlbar sei. Was lehrt die Geschichte und das Leben? Daß es schon manche fehlbare Päpste gegeben hat (erinnert sei an den Frauenpapst nur!) und daß heutzutage die denkenden Menschen weder die älteren Märchen noch auch die allerjüngsten zu glauben gewillt sind. Am allerwenigsten glauben wir, daß die römische, die Kirche Christi sei. Daß in Rom an den alten Dogmen nicht gerüttelt wird, glauben wir gern, aber wenn der Papst und der Skribifax der Schweizerischen Kirchenzeitung noch 10,000 Jahre unverändert bleiben wollen, so dürften sie sich nach ägyptischem Muster einbalsamieren lassen. Die Mumien haben wirklich von Zähigkeit bezeugt, daß es aber in 10,000 Jahren nicht dämmern wird, das könnten auch nur „Mumien" glauben.

Pius X. gegen die Freiburger Denunzianten.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten" veröffentlichen einen Brief des Papstes Pius X. an den Ordensgeneral der Dominikaner, Pater Cormier, der auf eine Denunziation aus den Kreisen der Professoren der katholischen Universität Freiburg hin einen vollen Monat zur „Untersuchung" der Lehrtätigkeit der denunzierten Professoren in Freiburg weilte. Der Ordnungsgeneral hat gefunden, daß die gegen vier Professoren erhobenen Anschuldigungen unbegründet seien, d. h. daß die Lehrtätigkeit dieser Professoren kirchlich durchaus „korrekt" sei. Der Brief des Papstes an Pater Cormier ist nun die Antwort auf den Untersuchungsbericht, den der Ordensgeneral an den Vatikan erstattet hat Pius X. spricht in dem Schreiben seine Freude darüber aus, daß die Lehrtätigkeit der wegen Irrlehre denunzierten Professoren fest auf dem Boden der Philosophie und Theologie des heiligen Thomas von Aquin fuße und „in jeder Beziehung den Vorschriften entspreche, welche der Apostolische Stuhl dem Eindringen der modernen (soll wohl heißen „modernistischen"?) Irrtümer wie einen Damm entgegengesetzt hat." — Das wußten wir schon lange!

Ausland.

Klösterreich oder Oesterreich?! Wie hoch sich das Vermögen der katholischen Kirche in Oesterreich beziffert, darauf gibt der bestens bekannte Professor Wahrmund in einer Zuschrift an das „Freie Wort" klare Auskunft. Nach eigenem Bekenntnis von kirchlichen Funktionären dieses Landes besitzt die Kirche ein reines Vermögen von über drei Milliarden Kronen, welcher Betrag aber eher zu gering als zu hoch gegriffen sein dürfte, da ja in Geldsachen die Kirche nicht so offenherzig ist. Mit diesem enormen Geldhaufen ist die Kirche aber noch nicht zufrieden, sie verlangt und erhält alljährlich an 40 Millionen Kronen Dotationen aus dem österreichischen Religionsfond. Von diesen 40 Millionen wird ein Vorschlag von 25 Millionen erzielt, der zum Kapital geschlagen werden kann. Diese selbe Regierung, die zum wenigsten das doppelte an Staatsschulden aufweist, leistet freiwillig so manche Million in den unersättlichen Rachen der katholischen Religion, obwohl das Geld hiezu als Staatssteuer von Steuerzahlern aller Konfessionen erhoben wird. Wie es scheint, ist eine Bewegung für Ausscheidung einer rein kirchlichen Steuer im Gange. Ob sie Erfolg im „Klösterreich" hat, bleibt abzuwarten. Sch.

Tirol. Welch ein „Segen" für das Tiroler Volk ist der Glaube an die Wunderkraft des „heiligsten Herzen Jesu"! Was für Wunder dieser Glaube alles bewerkstelligt, lehrt der in Innsbruck erscheinende „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu". Das fromme Blatt zählt folgende Wunder auf, die auf das Konto des „heiligsten Herzens Jesu" kommen:

„Für schnelle Hilfe in einer Geldangelegenheit; für Erhaltung guter Dienstplätze; für Bewahrung vor ansteckender Krankheit; für Abwendung eines Prozesses; für glücklichen Vorübergang einer schweren Stunde; für Anwendung einer großen Gefahr für eine Familie; für die Belehrung eines Sünders; für schnelle Hilfe in einer heiklen Prozeßsache; für glücklichen Geschäftsgang; für Hilfe in mehreren Anliegen; für Hilfe in seelsorgerischen Angelegenheiten; für Rückkehr des Friedens; für die Wiedererlangung der Gesundheit; für glücklichen Hausverkauf; für gutbestandene Prüfungen; für Befreiung von einem von Kindheit an dauerndem Leiden; für Fortschritt im Studium; für gelungene Operationen; für Befreiung von Irrsinn; für Erlangung einer guten Lebensstellung; für Hilfe in Seelenleiden; für Genehmigung einer klösterlichen Lehranstalt."

Italien. Der „unfehlbare" Papst. Der Papst ist „unfehlbar" d. h. was er tut und was er verordnet hat einen hohen, heiligen Zweck. Nicht kann seine Verordnung in Widerspruch stehen mit den Bedürfnissen der Menschheit, und sie geht stets aus genauer Lebenskenntnis und aus genauer Orientierung hervor. Diesmal hat der Papst die Neuordnung der kirchlichen Festtage vorgenommen. Es sollen nach einem Motu proprio einige Feiertage, welche bisher an Wochentagen gefeiert wurden auf Sonntage verlegt werden. Es lautet, der „heilige Vater" wollte dem Arbeitervolke einen Dienst erweisen, daß es bessere Gelegenheit bekäme die Kirche zu besuchen an diesen Feiertagen, und daß es somit 1—2 Arbeitstage gewinne. Und doch wird der „heilige Vater" sich verwundern, wenn diese Verordnung ganz die entgegengesetzte Wirkung haben wird. Das Arbeitervolk hat kein Interesse daran noch mehr sich ausbeuten zu lassen durch die Herren Kapitalisten, und wird ebenso fern bleiben den Predigten der Priester wie bisher. Und die bisherigen Feiertage an Wochentagen werden wahrscheinlich Ruhetage und Erholungstage bleiben — entgegen den Hoffnungen der Profitmacher, und trotz der Unfehlbarkeit des Papstes.

— **Rom voran! Der Stadtrat von Rom beschloss den Religionsunterricht in den städtischen Lehranstalten aufzuheben und aus der Reihe der obligatorischen Lehrfächer zu streichen.**

Amerika. Unsere Geldkönige und Industrieritter waren felsenfest von ihrem Gottesgnadentum überzeugt. Für sie hatte der liebe Herrgott das gesegnete Land Amerika geschaffen. Sie waren die Auserwählten, wie Kohlenmagnat Baer einst im vollen Ernst sagte, denen der Allmächtige in seiner Weisheit die Geschicke des Landes anvertraut hatte.

Das Erwachen ist bitter. So jäh mit roher Faust aus dem siebenten Himmel herausgeschmissen zu werden, muß schmerzen. Sich als Uebermensch zu träumen und dann durch einen schnöden Fußtritt zu der Erkenntnis gebracht zu werden, daß man nur ein ganz gewöhnlicher Verbrecher ist, das — na, so müssen ungefähr Karl der Erste und Ludwig der Sechzehnte gefühlt haben, als ihre gesalbten Häupter in den Staub fielen.

Das Gottesgnadentum der Regierenden ist zu Ende. Das Gottesgnadentum der Piraten der Finanz und der Industrie folgt ihm nach. Das Volk ist aufgewacht!

„Durch Verbrechen errungen! Dies ist die Etikette, unter welcher John D. Rockefellers Riesenvermögen für die Nachwelt bekannt sein wird.“ — In dieser überaus scharfen Form kritisierte kürzlich Professor William C. Fisher von der Wesleyan Universität den Oel-Milliardär. Professor Fisher fügte hinzu, daß auch Carnegie seine Hunderte von Millionen dadurch errungen habe, daß er Tausende von Arbeitern in seinen Fabrikanlagen zur ungeheuerlichsten Kraftanstrengung gezwungen.

*

Dreißig Tage Gefängnis oder zehnmaliger Kirchenbesuch ist die Alternative, die der als Richter fungierende Mayor von Cardele, Ga., Herr Dorris, Trunkenbolden stellt. Er betrachtet also den Kirchenbesuch als eine Strafe, und zwar setzt er eine Sonntagspredigt — drei Tagen Gefängnis gleich. Nicht übel! „F—r“, Milwaukee.

Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus.

II.

In seiner berühmten Rede „Ueber die Grenzen des Naturerkennens“ sagt Du Bois Reymond nämlich u. a. folgendes: Naturerkennen heißt zurückzuführen die Veränderungen in der Körperwelt, auf Bewegungen von Atomen, die durch deren von der Zeit unabhängige Zentralkräfte bewirkt werden, oder Auflösen der Naturvorgänge in Mechanik der Atome“. Nun wissen wir, daß in der Astronomie unsere Fachmänner ziemlich schöne Erfolge erzielt haben. Man kann sich wohl darüber wundern, wie die Astronomen die Bewegungen der Sterne kennen, trotzdem, daß, bis wir das Licht eines Sterns erblicken, der Stern längst schon in andere Regionen fährt, und doch vermag der Astronom die Bahnen der Sterne, der Kometen annähernd genau zu berechnen. Diese Leistung des menschlichen Geistes erfüllt uns ja mit Stolz, und doch kann man ein noch höheren, einen bis zum höchsten Grade vervollkommneten Menschengeist sich vorstellen, welche eine solche Kenntnis von den Bewegungen der Atome besäße, wie wir sie in der Astronomie von der Bewegung der Gestirne annähernd besitzen.

Du Bois Reymond fährt fort; „Denken wir uns alle Veränderungen in der Körperwelt in Bewegung von Atomen aufgelöst, die durch deren konstante Zentralkräfte bewirkt werden, so wäre das Weltall naturwissenschaftlich erkannt .... Ja es läßt sich eine Stufe der Naturerkenntnis sich denken, auf welche der ganze Weltvorgang durch eine mathematische Formel vorgestellt würde, durch ein unermeßliches System simultaner Differentialgleichungen, aus dem sich Ort, Bewegungsrichtung und Geschwindigkeit jedes Atoms im Weltall zu jeder Zeit sich ergäbe.“

Gewiß wäre das etwas Großartiges, wenn man in des Wesens Tiefe so hineindringen könnte, und mit einer Formel Aufschluß über jeden Prozeß gegeben werden könnte; es wäre das Ideal, wenn wir die Bewegungen der Atome so gut, wie die Bewegungen der Sterne kennen würden. Da ruft Verworn aus: und wenn wir dieses „Ideal“ erreicht hätten, wenn wir im Besitze der Weltformel wären, was würde dann gewonnen? . . . gut, wir können jetzt alle Vorgänge der Körperwelt in ihrem Zusammenhange untereinander verstehen, wir können sie als ganz bestimmte Bewegungen von Atomen erklären, aber was ist denn nun ein Atom? — Und dieser Punkt gerade ist der schwierigste. Es scheint, daß wir hier an eine Grenze des Naturerkennens angelangt sind.

Wie kommen wir zum Begriff des Atoms! Wir stellen uns vor, den Körper fortgesetzt geteilt bis auf die kleinsten weiter nicht teilbaren Teilchen, und so ein kleines unteilbares Elementarteilchen nennen wir Atom. Ja, aber wir erhalten durch die Teilung noch immer nur Körper, wenn sie noch so klein sind, auch die Atome sind ja nur Körper und, wenn wir einen unbekannten Vorgang aus den Bewegungen der Atome erklären, haben wir ihn nur zerlegt in eine Summe von unbekannten Teilvorgängen. Wir wissen noch immer nicht was ein Atom ist, höchstens daß er undurchdringlich, geformt, bewegt usw. ist, wie alle Körper. Ueber das Wesen der kraftbegabten Materie d. h. dessen, woraus die Körperwelt besteht; erlangen wir nicht die geringste Aufklärung. — Ebenso wenig würden wir begreifen, wie Bewußtsein entsteht, wie überhaupt ein psychischer Vorgang, und sei es der aller einfachste, zustande kommt. Aber wenn wir „astronomische Kenntnis“ unseres Gehirns hätten und wüßten „welcher Tanz von Kohlenstoff — Wasserstoff — Stickstoff — Phosphor und anderen Atomen der Seligkeit musikalischen Empfindens, welcher Wirbel solcher Atome dem Gipfel sinnlichen Genießens, welcher Molekulursturm dem wütenden Schmerz beim Mißhandeln des Nervus trigeminus entspricht“ — so bliebe uns dennoch verschlossen wie Bewußtsein entsteht, wie der einfachste psychische Vorgang zustande kommt. Wir würden immer nur Bewegung, Zusammenstöße und wieder Bewegung von Atomen sehen. Da wären wir wiederum an die Grenze des Naturerkennens angelangt. Nun läßt es sich vorstellen, daß wenn das erste Rätsel, das Wesen der Materie der Atome erkannt und gelöst wird, auch das zweite, die Entstehung von Bewußtsein gelöst wäre, wenn die einfachste Form der Psyche zum Wesen eines Atoms gehört.

Du Bois Reymond schließt seine Rede pessimistisch mit einem Ignorabimus — sagt Verworn — untersuchen wir aber die Sachlage näher. Verworn stellt die Frage auf: was ist Erkennen? und antwortet: Erkennen im weitesten Sinne heiß Erfahrungen bilden. Die Urform aller Erfahrung ist die sinnliche Empfindung. Aus dieser gehen zunächst die Vorstellungen hervor, diese sind Erinnerungsbilder von sinnlichen Empfindungen. Vorstellungen assozieren sich zu Vorstellungsreihen oder Gedanken. Es entwickelt sich ein „logisches“ Denken. Die Einheitlichkeit aller Erfahrungen entspringt nur aus ein und derselben Quelle, aus der sinnlichen Empfindung. Wir gelangten zu der Erkenntnis einer Gesetzmäßigkeit alles Seins und Geschehens. Gesetzmäßigkeit bedeutet nichts weiter als die Tatsache, daß jeder Zustand oder Vorgang eindeutig bestimmt ist durch die Summe seiner sämtlichen Bedingungen. Wo gleiche Bedingungen gegeben sind, ergibt sich der gleiche Zustand oder Vorgang. Ungleiche Zustände oder Vorgänge sind wiederum nur da, wo ungleiche Bedingungen vorhanden sind. Daraus ergibt sich klar und eindeutig die Aufgabe aller wissenschaftlichen Forschung. Sie kann immer nur darin bestehen, die sämtlichen Bedingungen eines gegebenen Zustandes oder Vorganges zu erklären. Sind diese Bedingungen sämtlich erkannt, so ist der Zustand oder Vorgang auch wissenschaftlich erklärt. Eine weitere Erklärung existiert nicht.

Da stoßen wir aber auf den Ursachenbegriff. Wie verhält es sich mit der „kausalen Erklärung“? Man glaubte den Zustand oder Vorgang erklärt zu haben, wenn man die „Ursache“ ermittelt hat. Was ist nun eine Ursache? Es gibt keinen Zustand oder Vorgang in der Welt, der nur von einem einzigen Faktor abhängig wäre. Immer sind es eine ganze Anzahl von Faktoren, die ihn bestimmen. Bringe ich Salzsäure auf kohlensaures Natron, so entweicht gasformige Kohlensäure. Was ist die „Ursache“ der Kohlensäureentwicklung: die Salzsäure oder das kohlensaure Natron? In Wirklichkeit sind beide notwendige Bedingungen. Aber es gibt noch mehr Bedingungen, die ebenfalls notwendig sind für das Zustandekommen der Kohlensäureentwicklung, wie z. B. Wasser, eine gewisse Temperatur und ein gewisser Druck. Ist eine von diesen Bedingungen nicht erfüllt, dann tritt keine Kohlensäureentwicklung ein. Diese Bedingungen sind also sämtlich gleichwertig, weil sie sämtlich notwendig sind für den Vorgang. Mehr als notwendig aber kann keine Bedingung sein. Die Mathematik kennt schon lange den Ursachenbegriff gar nicht mehr. Nicht „weil“ sondern „wenn“ zwei Größen einer dritten gleich sind, sind sie untereinander gleich. Wenn wir feststellen die Bedingungen eines Vorganges oder Zustandes von denen er abhängt, bleibt für eine „Ursache“ daneben kein Platz. So muß auch die Naturforschung mehr und mehr danach streben, den Kausalbegriff aus ihrem exakten Denken zu eliminieren. Nicht Kausalismus, sondern Konditionismus!

Das Recht der Frau in der Kirche.

(Korr.) Unter diesem Titel hielt Frl. Petzold vorige Woche im „Blauen Seidenhof“ einen Vortrag. Der historische Teil war allzulang, ja, man kann sagen, daß die Schilderung der Geschichte des 1. und 2. Jahrhunderts fast die ganze Zeit in Anspruch genommen hat. Plötzlich kam sie über die Gegenwart zu sprechen und forderte das gleiche Recht in der Kirche für die Frau, wie das der Mann hat. Nun recht schön! Auch wir fordern das gleiche Recht für Frau und Mann. Sie fordert aber, daß man die Frau zum Pfarramt zulasse, weil der Mann als Pfaffe zu gleichgültig (!) denkt. Man müßte die Kirche „aktiv“ machen. Es tauchen die zozialen Probleme auf, die die Kirche, wie sie heute ist, gar nicht lösen kann. Die Kirchen sind alle leer, weil die Pfarrer nicht zu Herzen reden können. Und es folgten noch einige Vorwürfe gegen die modernen Theologen, sodann der Vorwurf, daß die Kirche mit dem Staate kokettiert, daß die Priester und Theologen immer „um den heißen Brei“ herumgehen, aber kein Einziger wagt offen und ehrlich zu sagen was er denkt, und sagt einer hie und da seine Meinung, so ist sie leider nicht diese, welche uns erfreut. Kurz und gut, wir entnahmen aus dem Vortrag des Frl. Petzold, daß sie das Weltenrad mit Hilfe der Frauen zurückdrehen möchte, weil die heutige Kirche das nicht mehr tun kann. Sie appellierte an die Frauen, und verherrlichte die Aufgabe der Frauen auf diesem Gebiete. Das Ideal ist: die Frau als Pfaffe! Hört, ihr Frauen! Gebt den Kampf für Frauenrechte auf politisch-wirtschaftlichem Gebiete auf, weil die Kirche neugestaltet werden muß! Das Frl. führte noch aus, daß der Pfarrer-Beruf ein hoher, moralischer Beruf ist, daß große moralische Persönlichkeiten es sind, die sich diesem Beruf widmen. Uns dünkt, daß heutzutage, wenn jemand begabt